

# Die Uhrmacher-Woche

**Verlag und Schriftleitung:** Leipzig O 5, Breite Straße 7.  
Fernruf: 68100 und 68101. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig. — Bank-Konten: Allg. Deutsche Credit-Anst. Becker & Co., Leipzig — Deutsche Bank u. Diskonto-Ges., Leipzig — Reichsbank-Girokonto. Postcheck-Konto: Wilhelm Diebener, Leipzig Nr. 4107.  
**Geschäftsstellen:** Pforzheim, Simmlerstraße 4. Fernruf: 7621. — Berlin-Steglitz, Franz Prenzlau, Albrechtstraße 63. Fernruf: G. 9 (Albrecht) 7205 — New York, U.S.A., Hermann Maltz, 65 Fifth Avenue.



**Bezugspreis für Deutschland** vierteljährlich 4,75 R.-M. (einschließlich 0,43 R.-M. Überweisungsgebühr.)

**Anzeigenpreis:** Raum von  $\frac{1}{100}$  Seite ( $\approx 10$  mm hoch, 46 mm breit) 2 R.-M.,  $\frac{1}{2}$  Seite 200 R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Stellenmarkt  $\frac{1}{100}$  Seite 1,50 R.-M. Platzaufschläge nur bei bindender Vorschrift nach Tarif. Erfüllungsort Leipzig.

**Ausgabetermin:** Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Donnerstag mit der Frühpost unverbindlich.

44. Jahrgang · Nr. 49

Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig O 5, Breite Straße 7

4. Dezember 1937

Unbefugter Nachdruck aus dem gesamten Inhalt ist verboten

## Beiträge zur Geschichte deutscher Uhrmacher und Uhrmacherfamilien<sup>1)</sup>

Von Professor i. R. Adolf Kistner

### 3. Der Maler Hans Thoma (1839—1924) und seine familienmäßige Verbundenheit mit der Schwarzwälder Uhrmacherei

Der Nationalsozialismus hat seit seinem Entstehen als einen der wichtigsten grundlegenden Programmpunkte

das planmäßige Durchdringen unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens mit erb-biologischen Gedanken. Die hierzu notwendige Erforschung von Familiengeschichten vermag die Bindung des Einzelmenschen an ein großes Gemeinsames aufzuzeigen und deutlich darzutun, wie jedem Menschen eine Summe von Erbanlagen mitgegeben ist, die entweder bei ihm erneut in Erscheinung tritt oder vorläufig zurückgedrängt bleibt, um sich in späteren Geschlechtern wiederum zu zeigen. Durch das Lebensbild und die Familiengeschichte eines bekannten Künstlers, Erfinders oder dergleichen kann man leicht nachweisen, wie gleiche oder ähnliche Begabungen sich durch Generationen forterben.

Als Beispiel wählen wir heute den Maler Hans Thoma (1839—1924), den Sproß einer Schwarzwälder Uhrmacherfamilie, wollen aber ausdrücklich bemerken, daß wir sein künstlerisches Schaffen mit voller Absicht nicht behandeln. Zuvor wenige Sätze über die Orte, die wir im folgenden öfters nennen müssen. Sie liegen auf dem in mächtigem Walm südwärts abfallenden Dache des Schwarzwalds, meist weit verstreut. Auf dem wenig ergiebigen Boden gedeiht das Getreide nicht mehr. In uralten Sitten und Gedanken lebt hier ein ernstes Volk, geistig und seelisch förmlich eingekapselt in seinen Weilern, Zinken und Dorfschaften. In Heimarbeit verfertigt es allerhand Holzwaren für den täglichen Bedarf:

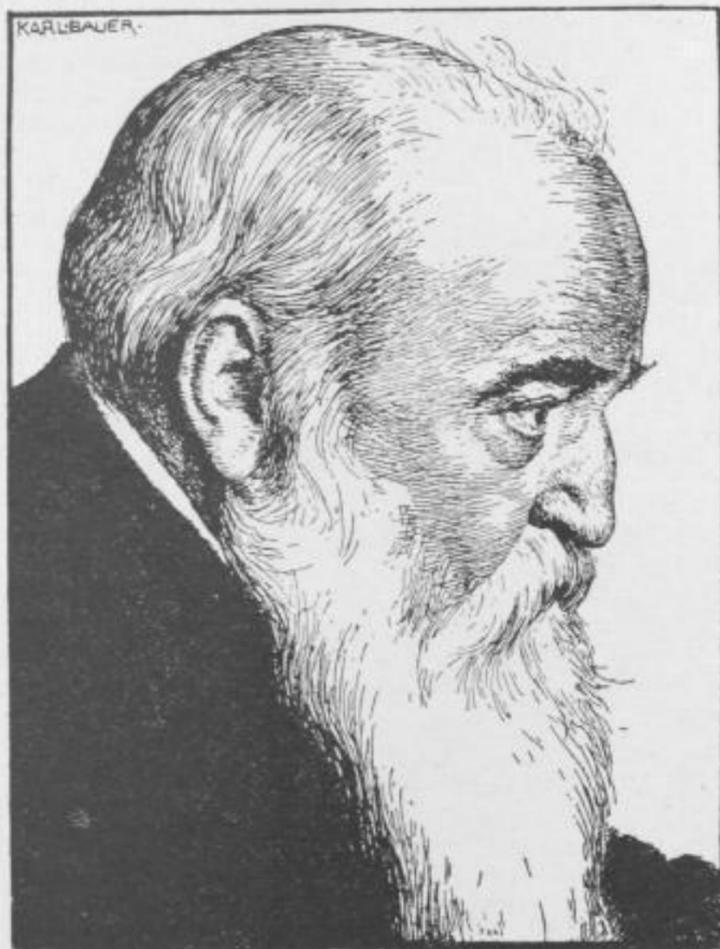
Kübel, Bottiche, Hackbretter, Fleischteller, Nudelbretter, Kochlöffel, Fleischhämmer usw. Wer diese Gegend aufsucht und von dem durch seine sehenswerte Klosterkirche bekannten, in schönen Tannenwäldern liegenden Kurort St. Blasien gegen den Feldberg zu wandert und bei der „Menzenschwander Brücke“ links abbiegt, erreicht bald

— wenn sich das Hochtal geöffnet hat — das über eine Wegstunde lange Dorf Bernau. Eigentlich besteht es aus mehreren Zinken, die hier in stiller Hochgebirgseinsamkeit hingestreut sind; erst seit 1934 sind sie (mit etwa 1300 Einwohnern) zusammengefaßt<sup>2)</sup>.

Zu Bernau-Oberlehen ist Hans Thoma aus kernhaftem Volkstum geboren, aber keineswegs als „echter“ Schwarzwälder. Die Bernauer und Menzenschwander stammen nämlich von Tirolern ab, die — höchst unfreiwillig — durch das Kloster St. Blasien zur Zeit der Gegenreformation als Holzmacher, Schnitzer usw. in den St. Blasianischen „Zwing und Bann“ verpflanzt worden sind. Dieser Umstand erklärt in religiöser und künstlerischer Hinsicht manches volkskundliche Merkzeichen bei Thoma und seiner Familie. An Kopfform und Gesicht — man beachte die Nase — von Hans Thoma findet man deutlich die Merkmale der dinarischen Rasse, aus der sich auch unschwer das ganze Wesen des Künstlers erklären läßt.

Er selber ist über seine Vorfahren nur wenig unterrichtet gewesen.

Sein Freund, der Kunsthistoriker Professor Dr. Josef August Beringer (geboren 1862), hat den Ahnen unseres Malers nachgeforscht. Für den väterlichen Teil (Thoma-Bernau) hat er die Ahnenreihe etwa bis 1730, für den mütterlichen Teil (Maier-Menzenschwand) etwa bis 1710 zurückverfolgen können. Dem Forschen ist



Hans Thoma

Aus dem Kalender „Kunst und Leben“

Nr. 49. 1937 · Die Uhrmacher-Woche 609